

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **25 (1943)**

Heft 33

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stimmrecht in Dänemark eingeführt wurde, als erste Frau vor dem Rückzug und dem Abzug geblieben, aber stets sind durch ihre Aufgaben über die Landesgrenzen hinausgetreten.

Die erste internationale Konferenz war eine Zusammenkunft der Frauen, die die Aufgabe hatten, die Frauenbewegung zu fördern. Sie hat sich als ein großes Verzeichnis aller internationalen Denkens und Wirkens — die Probleme des eigenen Landes in neuem Licht, sie kam mit neuen Ideen beim. Nicht nur den Frauenweltbund, sondern auch die „Alliance Française“ und die „Frauenliga für Frieden und Freiheit“ hat sie fortan mit Aufmerksamkeit in ihrem Wirken verfolgt.

Eines der ersten Friedenswerke des Frauenweltbundes war 1907 die Entsendung einer Delegation an den Präsidenten der Gaager Konferenz; sie hatte eine Denkschrift, deren Inhalt die Notwendigkeit des Schiedsgerichtes anregte, zu überreichen. Der erste Weltkrieg hat dann so viel Leid und Verwirrung gebracht, daß es den großen bürgerlichen Weltfrieden möglich wurde, in alle Teile der Welt, bis nach Fernost, die bürgerliche Frauenbewegung rief. Diese zu leiten, 1915 kamen Frauen aller Länder im Haag zusammen, um das Kriegsende so bald wie möglich herbeizuführen. An der Fortsetzung dieser Konferenz in Stockholm, an der sogenannten Nordkonferenz war Deutscher Delegierte Franziska Danneberg. Der Konferenz war aber kein Erfolg beschieden, sie wurde von beiden kriegführenden Parteien mit Mißtrauen ansehnlich.

Das Werk, das auf diese Frau mit der Sehnsucht nach Weltfrieden hinarbeitete, war der Weltfrieden. Dort waren internationale Konferenzen, Gruppen und weltweites Verbandsnetzwerk. Dem Frauenweltbund hat diese erste Sitzung 1920 schon beigegeben und als geleistet in Genf gegen den Mädchenhandel protestiert und sich für die Abschaffung eingesetzt. Bis heute hat sie nicht aufgehört, an die hohe Mission eines Weltfriedens zu glauben, besonders an seine humanitären Aufgaben, an seine Pflicht, die Menschen zu friedlichem Zusammenleben anzubahnen und zur Schlichtung ihrer Mißverständnisse auf neutralem Boden. Sie ist sich aber klar darüber, daß eine solche internationale Institution nur dann bestehen kann, wenn sie allseitig, von einer aufgefällten und helfenden Volkmeinung getragen wird. Wäre es dieser großen Kosmopolitin vergönnt sein, einen zweiten, hoffentlich reifern und dauerhaften Weltfriedensplan zu erleben als jener erste es war, den sie selbst aus besten Kräften förderte, und dessen Verlangen sie mitanzusehen mußte!

Wenn Frauen und Männer das Gleiche leisten . . .

In der ganzen Welt ist heute die Rede vom Sozialstaat und von der Gleichberechtigung, die alle Menschen nach dem Rechte haben sollen. — zugleich aber erheben die Frauen überall ihre Stimmen und kämpfen um ihre Rechte. In den U.S.A. haben die „Dächter der amerikanischen Revolution“ kürzlich ausführlich bewiesen, wie wenig gleichberechtigt noch heute die Amerikanerin in Recht, Gesetz und praktischem Arbeitsleben steht; in England kämpfen die Frauen in der Textilindustrie, um gleichen Lohn — natürlich bei gleicher Leistung — wie die männlichen Kollegen zu erhalten; und in Frankreich haben jedoch neue Gesetze wenigstens die wichtigsten Rechte für verheiratete Frauen oder solche, die vom Manne getrennt leben und für

ihre Kinder aufkommen, festgelegt. Gewiß steht es für uns arbeitende Frauen hier in der Schweiz nicht so arg, aber auch bei uns gibt es noch manche Aufgabe zu lösen.

Da sind zuerst die sogenannten freien Berufe, die Künstler, Journalisten, Ärzte und andere mehr. Dort ist die Frau, wenn sie sich einmal durchgesetzt hat, um manchen Vorrang zu gewinnen, dementsprechend. Nicht viel anders steht es zum Beispiel mit der Köchin, wenn sie ihre Ausbildung beendet hat. Auch sie kann bei gleicher Arbeit zum gleichen Einkommen gelangen wie der Mann. Die Verdienstunterschiede ergeben sich aus der Tüchtigkeit. Ganz anders aber steht es oftmals mit der Angestellten. Da mag sie noch so tüchtig sein, sich noch so viel in ihre Arbeit einbringen, — sie kommt kaum zu einem höheren Gehalt, kann nicht auf den übergeordneten Posten befördert werden. „Ja, wenn Sie ein Mann wären . . .“ muß sie oft hören.

Man müßte aber uns nicht. Wir wollen nicht etwa dagegen sein, daß man im Gehalt die sozialen Verpflichtungen des Mannes außer Acht läßt. Im Gegenteil. Der verheiratete Angestellte der meisten Familien verdient, selbst wenn er nicht mehr als ein kleiner Vorrang, denn er muß für seine Familie sorgen und für uns alle, wenn er Kinder als ordentlich erzogene, gesunde Menschen heranbildet.

Leber die kulturelle und erzieherische Aufgabe der Arbeitslehrerin

An der Hauptbestimmung des Verbandes Bernischer Arbeitslehrerinnen hat Dr. F. M. Schmid, Seminarreferent in Schun, einen Vortrag gehalten, „Leber die kulturelle und erzieherische Aufgabe der Arbeitslehrerin“, der sehr interessante Gesichtspunkte darlegte. Wir möchten insbesondere zwei derselben unseren Schwestern nicht vorenthalten, da sie auch für unsere Frauenkreise von Interesse sind. Die eine und andere Mutter zur ersten Frage äußern möchte, wären wir dankbar.

Man lehre die Mütter das Lehren wieder!

„Es war wieder Vergeßen noch mangelnde Voraussetzungen, welche Notwendigkeit besteht, die Handarbeitslehrerin für die Volksschule zu fordern. Ich glaube vielmehr, deren Grund zu der Annahme zu haben, daß er sogar, wenn diese Forderung in seiner Zeit erhoben worden wäre, sie von sich gewiesen hätte. Warum? — Weil er der selbstverständlichen Überzeugung war, daß die Mütter seien und bleiben sollten, die ihren Töchtern die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten im Stricken, Nähen und Flicken für den einfachen Hausgebrauch zu vermitteln hätten. Auch in unsern Tagen, bereichte Volksgemütern: Drückt diese Überzeugung Volksgemütern nicht auch unser eigenes, natürliches Empfinden aus; müssen wir ihm nicht noch heute Recht geben, wenn er in der Mutter die natürliche Handarbeitslehrerin sieht? Oder halten Sie es wirklich für natürlich, daß das heranwachsende Mädchen diese so elementare Vorbereitung auf den Hausmutterberuf nicht bei seiner Mutter, sondern von einer andern Person erhalte? Ist es natürlich, ist es der Stärkung des Familiengedankens, der Schaffung einer Hauskultur zuzugleich und ist es pädagogisch richtig, daß die Mutter diese Aufgabe anderen zuweisen? Müß nicht eine fortschreitende Entwicklung in dieser Richtung eine immer bewußtere Schwächung der Mütter eine immer mehr um sich greifende Verwässerung natürlicher Fähigkeiten zur Folge haben?“

Sie können es begreifen, wenn Sie diese inhaltsschweren Fragen, die ich an Sie, als schweizerische Volkserzieherinnen richte, als merkwürdig, ja als befremdend empfinden. Ich muß Sie daher um Gebuld bitten, wenn ich versuche, als Antwortung dieser Fragen das unmittelbare Ziel, die dringendste Aufgabe der heutigen Handarbeitslehrerinnen-Generation folgendermaßen zu umschreiben: Am heutigen Handarbeitsunterricht sollte alles dafür getan werden, daß wieder eine Generation von Müttern heranzubilden, welche

* Der ganze Vortrag erschien in der „Schweizer Arbeitslehrerinnenzeitung“, der wir die Ausdrücke entnehmen.

ger. Geist, auch nach seiner Bereinigung mit einer Tirolerin blieb er nie länger als ein Jahr am gleichen Ort. Auf einer seiner Fahrten fand er oberhalb eines vorarlbergischen Dorfes ein halberlallendes Schloßchen, das er in einer romantischen Umgebung für sich und seine Familie zum Wohnort wählte. Er überließ die Arbeit in Dorfe, und das Schloßchen wurde ihm von der Gemeinde kostenlos überlassen, da man hoffte, er als Richter würde es vor dem gänzlichen Verfall bewahren. Und hier in dieser Einsamkeit dauerte die kleine Paula auf. Sie schrieb über ihre erste Kindheit:

„An meine ersten Kindertage habe ich nur eine Erinnerung: Ich sehe ein goldenes Licht und höre eine singende Stimme.“

Meine Mutter erzählte, sie habe mich im Sommer früh und die alte Liebe geist, obgleich man sagt, das sei ein Totenbium, aber sie konnte mich auf diesem Platz vom Haus aus so gut beobachten. Da habe ich geduldig ganze Nachmittage gefesselt mit Steinen gespielt, manchmal auch ganz still dem Wind zugehört, wie er in den Büumen bläutete, und mich ergötzt an den beiden Dämmeln, die sich an den Büumen hängten.“

Das selbe Mädchen des Windes, das Sommer bei Wien und der Grillen Striden — alle diese Geräusche vereint sich in meinem Kinderdort zu einem einzigen Ton: dem seligen Wiegenlied der sommerlichen Mutter. Auch die gelben, grünen und roten Farben schweben in meinem Kindertage zusammen zu einem einzigen goldenen Licht, das mich umkreiste wie einen Stern, der eben der dunklen Nacht entströfen konnte. So lebte ich allein mit meinen Eltern und meiner Schwester. Manchmal floß ein Händler bei uns an, bin und wieder ein Landarbeiter. Aber wir besaßen keine weisse und schwarze Rentkuchen, ein zehmes Schloßchen und Leo, den Hund.“

Der ähnliche Verpflichtungen kann auch eine weibliche Arbeitslehrerin haben.

Sie kann dabei jüngeren Geschwistern die Ausbildung ermöglichen, kann für ihre Mutter sorgen oder eine geschiedene Frau sein, die Kinder ernährt. Und nur die weibliche Angestellte ohne Mann oder gar keine Kinder hat wohl einen geringeren Lohn als ein Mann bei gleicher Arbeit rechtzertigen.

Wir denken hierbei an einen Fall, der uns kürzlich von einer der Beteiligten berichtet wurde. In einem kleinen Ort in der Ob- und Nidwalden bereite eine Witwe mit mehreren Kindern die Stelle einer Posthalterin. Mit ihrer Arbeit ernährte sie die Eltern. Nun besteht dort eine Leberintuit, daß der Posthalter am Jahresende über seinen Lohn hinaus einen bestimmten Prozentsatz vom Umsatz erhält. Freudig errednete nun die Frau, daß ihr diesmal ungefähr zweihundert Franken zusammen müßten, eine Summe, die sie für die Kinder nur zu gut gebrauchen konnte. Als sie aber nachtrage, stellte es sich heraus, daß diese Vorrichtung nur für den Posthalter, nicht aber für die weibliche Angestellte Geltung habe. Gewiß, man muß sich davor hüten, einen solchen Fall allzu sehr zu verallgemeinern. Aber er sollte nicht möglich sein. Deiß es nicht, einem verheirateten Paragraphen mehr Bedeutung zu geben, als dem lebendigen, warmen Wechselspenden?

Junge Koelll.

außer den elementaren Fertigkeiten im Handarbeiten auch Lust und Fähigkeit besitzt, diese Fertigkeiten dereinst ihren Kindern selbst zu vermitteln? So überraschend und befremdlich auf den ersten Blick diese unmittelbare Aufgabe formulierte sein mag, ist es nicht dieses Ziel, sondern die Tatsache, daß die Mütter, die ihnen von jeder Art Anlagen gewandert haben, wenn Sie die Mission ihres Berufes am tiefsten und deutlichsten erleben?“

Soll dies nun etwa heißen, die heute wirkende Arbeitslehrerinnen-Generation habe die Aufgabe, ihren Stand so bald wie möglich überflüssig zu machen, um in etwa 30–40 Jahren zum Verschwinden zu bringen? Gewiß nicht, und zwar darum nicht, weil wir alle wissen, auch wenn wir die Mütter als natürliche, als naturgewollte Arbeitslehrerinnen anerkennen und wünschen, wie wichtig und notwendig der Handarbeitsunterricht in seiner heutigen Form als Volksschulfach ist und noch lange bleiben wird, vor allem aus den zwei folgenden Gründen:

Erstens ist uns allen klar, daß heute eben viele Mütter nicht mehr fähig, nicht willens oder nicht in der Lage sind, diese Aufgabe an ihre Töchtern zu erfüllen, und zwar aus Gründen, die mit dem Handarbeitsunterricht nichts zu tun haben. Diese Unfähigkeit oder Unmöglichkeit ist ja nur ein Ausdruck einer bestimmten Krankheit unserer Zeit: des Herfallens der Familie, dessen mannigfaltigen soziologischen Ursachen ich hier nicht nachgehen kann.

Zweitens wird der heutige Handarbeitsunterricht als Volksschulfach noch lange nicht überflüssig werden schon deshalb, weil die Tradition der mütterlichen Lebermittlung dieser Fertigkeiten, die für Volksschule noch eine Selbstverständlichkeit war, schon zu lange eingeschlafener ist, um in ein, zwei Generationen wieder zu voller Lebendigkeit erweckt werden zu können.

Selbst aber, wenn im Laufe vieler Jahre ein Jahrhundert das Ziel allmählich erreicht würde, wenn es bis dann wieder selbstverständlich wäre, daß die elementaren Fertigkeiten des Handarbeitens, das Stricken, Nähen, Flicken und Waschen und einfachen Klebers wieder allgemein im häuslichen Bereiche vermittelt werden, auch dann blieben der Arbeitslehrerin außerordentlich wichtige Aufgaben im Gebrauchsunterricht der weiblichen Jugend. Da diese Aufgaben werden müßig und noch wichtiger sein als diejenigen der Arbeitslehrerin heute schon gestellt sein.

... Um erkennen und anerkennen des neu belebten ästhetischen Bedürfnisses liegt eine große und schöne Aufgabe der Handarbeitslehrerin. Es soll darum ein zentrales Ziel des Handarbeitsunterrichtes sein und immer mehr werden, mit aller Umsicht und größter Intensität den Schöpfungstrieb der Mädchen zu wecken und zu aktivieren. Kein anderes Schulfach bietet in gleichem

Maß ein so reichhaltiges, vielfaches wie das Schöpfchen am Berg und bezogen eine Wohnung im Dorf. Meine Schwester sollte zur Schule gehen, und der Weg wäre zu weit gewesen. „Nur für meine Kinder bringe ich dieses Dorf!“ sagte meine Mutter.

Ich habe den Turm, in dem ich geboren bin, vom Tal aus häufig vor Augen gehabt. Mit zunehmendem Alter wuchs in mir eine unerklärliche Sehnsucht nach dem einmüden Gemäuer und zog mich zu ihm hinan. Manchmal habe ich es heimlich bestaunt; seine Tür war wieder zugewachsen mit Fleu.

Paula Ludwig ist zuerst durch lyrische Dichtungen bekannt geworden. Das „Buch des Lebens“, die Schilderung ihrer Kindheit und Jugend, ist ihr erstes größeres Erzählwerk.

Esquisette hatte sie eine sehr schwere Kindheit, denn sie wuchs in den ärmlichsten Verhältnissen auf, und ihr Vater, der im Grunde keine Frau und keine Kinder sehr liebte, machte ihnen oft das Leben schwer durch seine Unbereitschaft und seine lächerlichen Vorurteile. Aber man verzichtete auf alles, wie die ihre Freunde und diese Geborgenheit in ihrer Lebensgefühl stärker und alles übertrahen. Hauptbedeutung der erste Teil des Buches, der ihre Kindheit auf dem Dorfe schildert, gibt einem ein solches Gefühl des Reichums und der Vielteiligkeit, daß man nur alle Stadien beobachten muß, die diese Freunde und diese Geborgenheit in der kleinen bürgerlichen Gemeinschaft nie kennen gelernt haben.

Rind im Dorf

Es war erst fünf Jahre alt und stand schon ganz im Dienst des Dorfes. Am Morgen um sechs Uhr Morgens bis zur Abendstunde gab es so ge-

Wache Gelegenheit dazu, an der Geschmacksbildung zu arbeiten, und zwar auf den verschiedensten Wegen.“

II. Von der Situation der Mädchen im heutigen Schulwesen

... Man kann die ganze pädagogische Wichtigkeit des Faches der Handarbeit nur ermeinen, wenn man sich grundtätig über die Situation der Mädchen im heutigen Schulwesen Rechenschaft ablegt. Ich kann mich dabei kurz fassen; Sie alle wissen und haben an sich selbst erfahren, daß die heutige Schulorganisation viel mehr auf das männliche als auf das weibliche Kind zugeschnitten ist. Dies tritt schon rein äußerlich darin zutage, daß die Mädchen, die diese Schulorganisation festlegen und in Gang erhalten, die Mitglieder der Oberbehörde, die Inspektoren, die Mitglieder der Schulkommissionen, die Mitglieder der Lehrkräfte in den oberen Schuljahren, Männer sind. Die Schullehrer, die Lehrpläne, die Stundenpläne sind von Männern geschaffen, aus der männlichen Psyche geboren und darum auch zum großen Teil auf den weiblichen Charakter des männlichen Kindes zugeschnitten. In den Beiratskommissionen sind die Männer wieder in der Mehrzahl, so daß auch die Schullehrer und übrigen Beiratsmitglieder zum großen Teil die geschlechtliche Bedingtheit der weiblichen Bedürfnisse der Frauen angefaßt haben. Nicht umsonst heißt das Wort „Mädchenarbeit“ in seinem ursprünglichen Sinne „Frauenführung“, bis in die letzten Jahrzehnte hinein herrschte ja auch die Meinung, es lohne sich nicht, die Mädchen aller Schichten zu schulen. Und eben auch noch in der heutigen Schulorganisation kommt das Mädchen nur so zu kurz, — und zwar lassen sich die Benachteiligungen vor allem darin zusammenfassen, daß die, für es außerordentlich wichtige Entwicklung der Gefühl- und Gemütskräfte zu wenig berücksichtigt wird. Dieses Zurückkommen wird nicht kleiner dadurch, daß es den meisten Mädchen nicht bewußt wird. Seitdem die Familie nicht mehr durchwegs die innere Kraft besitzt, diese Benachteiligung auszugleichen, hat sich dieselbe in mannigfachen Ausprägungen besonders an der schulentlassenen weiblichen Jugend gezeigt, und jeder einflussreiche Erzieher wird darum nicht Mühe und Sorge nehmen, diese Nachteile des Schulsystems abzuföhnen.

Der Schulerwerb in den oberen Schichten läßt verschiedene Möglichkeiten dazu: der Mann dieses Vortrages erlaubt mir nicht, auf sie einzutreten. Ich muß mich darauf beschränken, einen Weg zu nennen, auf welchem den Mädchen der Schulorganisation gemäßer gestaltet werden kann. Es ist dies die Verwirklichung der Tatsache, daß bei den Mädchen der Drang nach ästhetischem Erleben und vor allem nach ästhetischer Betätigung bedeutend stärker ist als bei den Knaben. Und dieses Bedürfnis, vor allem nach Weiterbildung und Konkretisierung des Schöpfungstriebes, kann rechtlich am besten durch einen gut organisierten Handarbeitsunterricht gestillt werden. Ein stark auf das Weibliche weicher Arbeitsunterricht ist daher nicht nur dem weiblichen, sondern überhaupt dem pädagogischen Standpunkt aus eine dringende Notwendigkeit. Das gesamte Schulleben des Mädchens kann von diesem Gebiete her positiver und fruchtbarer gestaltet werden. Es ist darum ein großes Glück, daß wir den Handarbeitsunterricht haben, daß es für die Schularbeit des Mädchens wenigstens ein Gebiet gibt, in dem die Gegebenheiten seiner Psyche richtig und weise sind, ein Gebiet, in dem sein Schöpfungstrieb und sein Gemüt, in dem eine spezifisch weibliche Kultur, die besten Kräfte der Hausfränklichkeit und die Seelenente der Mütterlichkeit zur fruchtigen Entfaltung kommen dürfen.“

Zürich
Hotel Augustinerhof
St. Peterstraße 8
Tel. 877 22
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Genf Florissant 11
Hotel La Résidence
165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar. Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.— Pension ab Fr. 13.—. Spez. Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 413 88.
Dir. G. E. Lussy.

Dufler Christoff hat seine geschlossene Kunstgeschichte, in der wie schon von Hause weggeschickten sind, und nun sagt er zum Künstler, er solle uns noch ein hübsches Interieurmalen und dann heimbringen. Den Künstler kennen wir gut, er macht einen geschickten Kumpel mit uns; es wird immer idyllischer, und wir werden zu vergnügt, daß es nicht zu sagen ist, und kommen sehr lebensfroh und lustig heim, und vollten die Treppe hinauf, so daß die Tante, die oben an der Treppe steht, uns kommen sieht, und noch mehr hört, sehr schüttelt mit dem Kopf schütteln und tief empor sagen muß, es sei doch über alle Maßen mit uns; und ob denn das arme Mädchen schon richtig vergessen hätte?

II. Buch des Lebens

von Paula Ludwig
T. Staadmann Verlag, Leipzig 1936

Paula Ludwig ist im wörtlichen Sinne des Wortes ein Kind des zwanzigsten Jahrhunderts, denn sie kam am 5. Januar 1900 am Dreißigstag auf die Welt. In einem Schloß wurde sie geboren, aber nicht als borniertes Fräuleinchen. Ihr Vater, ein gelehrter Richter, hatte halb Deutsch und halb Österreich durchwandert. Er war ein unruh-

malig viel zu tun, daß ich während des Mittagessens nur halb auf meinem Stuhl lag und ungeschicklich hin und her rutschte. Da, dieses Mittagessen war die Nummerdrei, die mit Schatten, Blis und Tränen in unsern blauen Spielzeugen einbrachte. Ich mußte mich so hal, dann gab es einen stillen Umgang und Einsperren in der Kammer. Schuld an allem war die Kirchenglocke, die gerade dann Mittag läutete, wenn wir uns am weitesten draußen auf den Feldern befanden, wenn wir gerade richtig dabei waren, den grünen Weizen zu säen, man heimlich hinan und betete nach dem erdigen, es ist möglich mit ihrem lauten Getöse. Das nächste ist, daß wir total losstramten — der hohen Steine und des großen Beses nicht achtend, mit hochlopenden Herzen uns nahen; wir kamen doch zu spät! Damals waren sie erst beim Beten dann falsch man heimlich hinan und betete nach dem lauten des Genders, mit: „... segne, was du uns bescherdest hast.“

Sok man dann glücklich am Tisch, fürchtete man ein neues Vergnügen: die Eltern konnten sornig werden über die Kinder, die schon wieder das Haus umlauerten, am Fenster nickten und eine Hand gaben. Immer war etwas los, nichts durfte man verheimlichen!

Da war die Frau des Schmiedes geboren, da mußten wir Kinder zum Totentanz gehen. In der ganzen Schule lag die Leiche hoch aufgebahrt, weißer Leinwand, am Fenster nickten und eine Hand gaben. Immer war etwas los, nichts durfte man verheimlichen!

Da war die Frau des Schmiedes geboren, da mußten wir Kinder zum Totentanz gehen. In der ganzen Schule lag die Leiche hoch aufgebahrt, weißer Leinwand, am Fenster nickten und eine Hand gaben. Immer war etwas los, nichts durfte man verheimlichen!

Bülacher Einmach-Bulletin

Einmachen von Gemüsen

Sterilisieren im Wasserbad

Alle Gemüse müssen sterilisiert, dürfen also nicht heiss eingefüllt werden wie die Früchte.

Wohl das bekannteste und von den Hausfrauen immer noch am häufigsten angewendete Verfahren ist das Sterilisieren im Wasserbad, sei es in einem gewöhnlichen hohen Kochtopf, Waschlafen oder in einem besonderen Sterilisierapparat. Wir wiederholen hier einige Grundregeln aus unsern Anleitungen.

1. Gemüse, die während des Wachstums gedüngt wurden, eignen sich nicht für das Sterilisieren.
2. Vorquellen der Gemüse. Alle Gemüse sind vor dem Sterilisieren je nach Sorte 5 bis 10 Minuten in leichtem Salzwasser vorzukooken oder zu dämpfen.
3. Die zu sterilisierenden Flaschen dürfen ja nicht direkt auf den Topfboden gestellt werden. Das Beste ist ein Gitterrost aus Holz, der mindestens 2 bis 3 cm vom Topfboden entfernt sein muss, sonst werden die Flaschen unten viel zu heiss und können springen. Die Sterilisierapparate sind mit einem besonderen Einsatz ausgerüstet.
4. Die Salzwasserlösung in den Flaschen soll bis zu ¼ Höhe reichen (da wo die Flaschen enger werden).
5. Kaltes Wasser in den Sterilisierapparat geben bis zu ¼ Flaschenhöhe. Wasser nun zum Sieden bringen.
6. Ist der Siedepunkt erreicht, so ist 2 Stunden bei 100 Grad Celsius zu sterilisieren, oder in zwei Malen: erster Tag 1 Stunde, folgender Tag nochmals 1 Stunde bei 100 Grad Celsius. Zweiliterflaschen sind etwas länger zu sterilisieren.

Sterilisieren im Backofen

Vorbereitungen wie beim Sterilisieren im Wasserbad. Für das Sterilisieren im Backofen eignen sich nur die niedrigen Einmachflaschen mit 6 cm Halsweite. Flaschen mit Bierflaschenverschluss wie die Tomatenflaschen sowie Einmachflaschen mit 4 cm Halsweite dürfen für diesen Zweck nicht verwendet werden, weil deren Verschluss viel zu straff ist.

Flaschen niemals direkt auf den Backofenboden stellen, sondern auf einen Gitterrost. Dieser muss mindestens 1 cm vom Backofenboden entfernt sein. Nie weniger als 4 Flaschen auf Mal in den Backofen stellen. Die Flüssigkeit in den Flaschen muss bis zu ¼ Höhe reichen (da wo die Flaschen enger werden). Der Backofen wird nicht vorgeheizt. Nur bei Unterhitze sterilisieren.

Gasbackofen

Die in unserer Einmachbrochüre befindlichen Sterilisier-tabellen wurden auf Grund von Versuchen mit fabrikkneuen Herden Modell 1938 und mit Vorkriegs-Gasqualität aufgestellt. Da das Kriegsgas nicht mehr den gleichen Heizwert besitzt, muss bei Gemüse die erste Sterilisierzeit (Flammengröße je nach Herdsystem) auf jeden Fall so lange dauern, bis der Siedepunkt in den Flaschen erreicht ist, was sich durch ein wiederholtes Zischen im Backofen bemerkbar macht. Erst jetzt kann die Flamme ganz abgestellt oder kleinstgestellt werden, je nach Herdsystem (siehe Tabelle). Denjenigen Hausfrauen, die im Unklaren sind, ob sich ihr Gasbackofen zum Sterilisieren eignet, empfehlen wir, sich darüber beim örtlichen Gaswerk zu erkundigen.

Elektrischer Backofen

Bei Gemüse hat die erste Sterilisierzeit (nach Tabelle) ebenfalls so lange zu dauern, bis der Siedepunkt in den Flaschen erreicht ist (siehe unter «Gasbackofen»).

Um die Gummiringe zu schonen, empfehlen wir den Hausfrauen, die mit dem Sterilisieren im Backofen noch keine grosse Erfahrung haben, eher das Sterilisieren im Wasserbad.

Aufbewahrung und Kontrolle der Konserven

Die Konserven sollen stehend in einem trockenen, dunkeln Raum mit möglichst gleichmässiger Temperatur (nicht über 15 Grad und nicht unter 0 Grad Celsius) aufbewahrt werden.

Eine sorgfältige Kontrolle der Konserven, besonders in den ersten Tagen und Wochen nach der Konservierung, ist unbedingt notwendig. Solange die Flüssigkeit in den Flaschen klar ist und keine aufsteigenden Gasbläschen sichtbar sind (Gärung), der Deckel noch gut hält, ist anzunehmen, dass die Konserven in Ordnung sind. — Vor dem Konsumieren von Gemüsekonserven ist die Salzwasserlösung wegzuschütten.

Verdorbenere Konserven sind auf alle Fälle wegzuworfen. Prinzipiell sind alle Gemüse- und Fleischkonserven vor dem Genuss kurz aufzukochen, nicht nur aufzuwärmen. Für Früchte ist das nicht notwendig.

Helfen Sie mit, Gummi zu sparen!

Wenn heute nicht jede Hausfrau mithilft und ihren Altgummi abliefern, so ist eine ausreichende Versorgung mit Konservengummi in Frage gestellt. Unsere Wiederverkäufer sind deshalb angewiesen, Ersatzgummi nur noch gegen Rückgabe alter, unbrauchbarer Gummiringe abzugeben (oft werden Gummiringe zurückgebracht, die sich noch ganz gut weiter verwenden lassen).

Einige Vorsichtsmassregeln

Achten Sie besonders darauf, dass unsere Ersatzteile — Glasdeckel und Gummiringe — nicht mit solchen anderer Herkunft verwechselt werden. Tatsächlich existieren im Handel Gummiringe, die in der Form den unserigen ähnlich sind, deren Dicke für unsere Flaschen jedoch ungenügend ist. Alle unsere Gummiringe haben eine Dicke von 2,2 mm. Unsere Ersatzgummiringe, die in den Läden erhältlich sind, tragen alle die Marke «Bülach».

Auf Wunsch schicken wir Ihnen gerne ein Exemplar unserer Gratisbrochüre «Neuzeitliches Einmachen von Früchten und Gemüsen». Schreiben Sie uns!

Glashütte Bülach.

Für das Sterilisieren von Fleisch haben wir eine besondere Anleitung mit Rezepten herausgegeben. Interessenten wollen diese direkt von uns verlangen.

SCHAFFHAUSER WOLLE



Statt Bienen- honig



Trauben-Kunsthonig ist ein Produkt der gärungelesenen Verwertung der Traubenernte 1942. Dieses honigsüße Nahrungsmittel eignet sich sowohl als Brotaufstrich wie zum Süßen von Speisen. Es ist sehr ausgiebig im Gebrauch. An Nährwert übertrifft es sogar den Bienenhonig. Lassen Sie sich diese zusätzliche Zuckernahrung nicht entgehen!

Trauben-Kunsthonig

Dose zu 500 g Fr. 2.55 Dose zu 1 kg Fr. 4.60

Gegen den speziellen Coupon der August-L.-K., sowie gegen Zuckercoupons.

Wir bitten unsere Kunden, uns die 1 kg-Aluminiumdose mit dem Deckel zurückzubringen. Sie erhalten eine Vergütung von 5 Rp.

MIGROS



Haltbare Konfitüre für Ihren Vorrat durch Opekta
Opekta schont Ihre Zuckerration, ist naturrein und ein Schweizerprodukt.

Salfina
Salat-Sauce

„Salfina“ die gebrauchsfertige Salat-Sauce für alle Salate ist eine VZM-Spezialität. Sie enthält über 20 hochwertige Gewürze und Pflanzenprodukte, ist ausgiebig und bekömmlich. Ohne Öl und Fett, marktfrei. Preis pro Flasche Fr. 1.80 (exkl. WUST) zuzüglich 50 Rp. Flaschen-depot. Salfina-Salat-Sauce ist in allen guten Lebensmittelgeschäften erhältlich, wo nicht, Bezugsquellennachweis durch

VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN
Zürich 4 | Feldstrasse 42 | Tel. 3.17.10

Genf Hôtel des Familles
Christliches Hospiz, vts-2-via Bahnhof
Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8.-10.-

Von Zeit zu Zeit
braucht's halt immer wieder mal eine gründliche „innere Lüftung“: diese besorgt gesundheitsfördernd das pikant-pikante, Magen und Kopf klarmachende

Weyßbürgerer MINERAL- UND KURWASSER
gesund - erfrischend, nie-kaltend

Porzellan, Bestecke und Glas
Das Haus mit der Großstadt-Auswahl zu bescheidenen Land-Preisen

Hansfah
GLASHALLE 1875 RAPPERSWIL

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser. Stiftung des Sektion Stadt Luzern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins.

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau. Schönendste Behandlung bei billigster Berechnung. Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2.16.52, Ablage Badgasse 2.16.42

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN
Fabr.: Fied & Berthard A.-G. Brieb-Dorlikon

Wo kauft die Frau in Zürich?

Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.**
Näscherstr. 44 Zürich 1

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 347 70
Filiale Bahnhofplatz 7

Therma
Regler-Bügeleisen mit Universalgriff
schont Ihre Wäsche
Erhältlich bei Elektr. Werken und Fachgeschäften.

Der heimelige **Teerraum**
Marktgasse 18
Büpfelstube
W. BEATSCHE, SOHN
ZÜRICH

inzerieren bringt Gewinn

Metzgerei und Wursterei
Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- u. feineWurstwaren